

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 19

Charlottenburg, Freitag, den 11. Mai 1917

Jahrg. 44

Explosionen.

Im Zusammenhange mit der Durchführung des Hilfsdienstgesetzes hat das Reichsversicherungsamt am 20. Dezember 1916 in einem Rundschreiben an die Vorstände der gewerblichen Berufsgenossenschaften auf die „unabweisbare Steigerung“ in der Verwendung von jugendlichen und weiblichen Arbeitern hingewiesen, wobei dann zu dem Mangel an männlichen Arbeitern noch der Forderung Ausdruck gegeben wird, nach Möglichkeit auch Kriegsbeschädigte zu verwerten. Die Beschäftigung dieser Personen in den ihnen bisher „unzugänglichen Betrieben“ soll durch Ermächtigung des Reichsversicherungsamts von der Genehmigung der Vorstände der Berufsgenossenschaften und von einer den Umständen entsprechenden Wahrnehmung des Arbeiterschutzes abhängig gemacht werden, wobei auch gegenüber den Unternehmern bei Unfällen und bei der Auslegung der Unfallverhütungsvorschriften mit Nachsicht verfahren werden soll. Durch das Hilfsdienstpflichtgesetz und diesen Rundschreiben wird wieder einem nicht unbeträchtlichen Teil von „betriebsfremden“ Arbeitern der Eintritt in die Gefahrenindustrie freigemacht. Das heißt: daß außer den Jugendlichen, Frauen und Kriegsbeschädigten ältere Leute, Invaliden- und Unfallrentner sowie überhaupt Arbeiter aus allen Berufen hier jetzt beschäftigt werden können.

Nach dem ganzen Aufbau des Hilfsdienstgesetzes wird darüber kein Zweifel bestehen, daß die Wahrnehmung des Arbeiterschutzes in diesen Betrieben von der Stellungnahme und den Maßnahmen des Kriegsamts in Verbindung mit den Generalkommandos und der Ausschüsse (§§ 4, 9, 11, 12) sowie von den Landeszentralbehörden abhängig ist. Hierüber liegen aus den „Amtlichen Mitteilungen und Nachrichten“ des Kriegsamts von diesem Jahre einige recht beachtenswerte Rundgebungen vor. Unter dem Titel „Bekämpfung der Brandgefahr“ heißt es hier in Nr. 8: „Die kriegsindustriellen Werke sind verpflichtet, weitgehende Maßnahmen zu treffen, um die Entstehung und Ausbreitung von Bränden zu verhindern. Nur eine bis ins einzelne durchgeführte Organisation des Feuerlöschwesens unter Hinzuziehung von Sachverständigen, von Berufsfeuerwehren oder Feuerversicherungsgesellschaften kann die Gewähr bieten, daß die Lahmlegung des Werkes durch Feuer verhindert wird. Dies bezieht sich insbesondere auf diejenigen Fabriken, in denen leicht brennbare Stoffe lagern. Die Kriegsamtstellen und -nebenstellen sind angewiesen, den Werken bei den sehr dringlichen diesbezüglichen Vorbereitungen behilflich zu sein.“ Und in der Nr. 9 wird zur „Bereitstellung der Sicherheitseinrichtungen durch Erfahrungsaustausch“ gesagt: „Betriebsunfälle, die bei der Fabrikation von Kriegsmaterial entstehen, müssen den Kriegsamtstellen mitgeteilt werden, damit diese dabei gemachte Erfahrungen von gleichartigen Betrieben ihres Bezirks übernehmen können. Kriegsamtstelle Frankfurt a. M. weist mit Recht darauf hin, daß Kleinliches Bertuschen oder Geheimhalten solcher in Kriegszeiten kaum vermeidbaren Fälle unser Arbeitsheer in der Heimat schädigen, während die Verwertung der Erfahrungen Arbeiter und Arbeitgeber sichern kann und durch Vervollkommnung der Sicherheitseinrichtungen die Arbeitsfreudigkeit und damit die Produktion gehoben wird.“

Im Zusammenhang mit den Betriebsbränden gehört auch zur Vervollkommnung des Arbeiterschutzes, den Ursachen der gewerblichen Explosionen nachzugehen und denen entgegen zu wirken. In dieser Hinsicht können in Betrieben

verschiedene oder mehrere Gefahrenquellen zu Explosionen bestehen, zum Beispiel durch Brände ganz leichter Art, Fabrikation explosibler Stoffe und unsichere Lagerung von solchen Materialien. Vor allem kommt hierbei auch die Unzweckmäßigkeit in der Installation der Gas- und Elektrizitätsbeleuchtung, für die letztere die Gefahr des Kurzschlusses in Betracht. Eine Dampfessel-explosion kann im weiteren Verlauf einen Brand und dadurch eine Explosion anderer Materialien erzeugen. Es ist in den letzten Kriegsmonaten fast keine Woche vergangen, wo wir nicht aus den feindlichen oder neutralen Pressenachrichten über eine Vernichtung von Menschenleben durch Explosionen und besonders von Explosionen bei der Kriegsbedarfsindustrie erfahren haben. Aber auch in unserem Vaterlande sind derartige Vorgänge schon vor dem Kriege und noch mehr in den Kriegsjahren mit allen schrecklichen Begleiterscheinungen zu verzeichnen gewesen, die ohne Sentimentalität im Interesse des Menschenschutzes nicht unbeachtet bleiben dürfen. Und das um so mehr, wo durch den Kriegszustand und die Erfordernisse des Kriegsbedarfs sich in der Industrie viel Personen betätigen müssen, die aus Unkenntnis oder sonst nach ihrer früheren beruflichen Tätigkeit sich der umgebenden Gefahr nur gering oder garnicht bewußt werden.

Der Verein deutscher Ingenieure hat nach Benehmen mit der Vereinigung der in Deutschland arbeitenden Privat-Feuerversicherungsgesellschaften im Jahre 1911 dem Begriff „Explosion“ folgenden Wortlaut gegeben: „Explosion ist eine auf dem Ausdehnungsbestreben von Gasen und Dämpfen beruhende, plötzlich verlaufende Kraftäußerung, gleichgültig, ob die Gase oder Dämpfe bereits vor der Explosion vorhanden waren oder erst bei derselben gebildet worden sind.“ Unter diese Erklärung fallen die Explosionen durch Sprengstoffe, durch Gasgemische, die Staube Explosionen, die Explosionen durch Verdampfung von Flüssigkeiten und die Explosionen, die durch die Spannkraft von Gasen und Dämpfen verursacht werden. Nicht getroffen werden die Zerstörungen, die durch die Fliehkraft drehender Körper oder infolge von Materialspannungen herbeigeführt werden. Nach Luegers mehr theoretischer Darstellung ist eine Explosion im allgemeinen jede stürmisch und plötzlich sich abspielende Reaktion (Gegenwirkung, Rückschlag), deren Produkte gasförmig sind, gleichgültig, ob die reagierenden Stoffe (reagieren: Gegenwirkung, für etwas empfindlich sein) Gase sind oder nicht. Explosionsreaktionen sind stets solche, die Wärme entwickeln. Geht eine solche Reaktion, wie es bei genügend niedriger Temperatur stets der Fall ist, langsam vor sich, so findet durch die Reaktion entwickelte Wärme Zeit, durch Leitung und Ausstrahlung an die Umgebung überzugehen. Bei schnellerem Reaktionsverlauf erhitzt die entwickelte Wärme die umgebenden reaktionsfähigen Teilchen soweit, daß auch deren Einwirkung beschleunigt vor sich geht, somit schnell weitere Wärmemengen auftreten, so daß das ganze Reaktionsgemisch entsprechend schnell dem Endzustand zueilt. Demnach ist es ersichtlicher Weise nur nötig, an irgendeiner Stelle des Reaktionsgemisches eine solche Temperaturerhöhung zu bewirken, welche die Reaktionsgeschwindigkeit soweit vergrößert, daß die Reaktionswärme nicht ebenso schnell abgeleitet wird, als neue hinzukommt, um eine spontane (freiwillige) immer rapid verlaufende Wirkung, eine Explosion, zu verursachen. Eine solche hohe Temperatur wird als Endzündungstemperatur bezeichnet; da sie jedoch von

vielen Faktoren, wie: Reaktionswärme, Wärmeleitungsvermögen, Diffusion (Verschmelzung), Außentemperatur und Druck abhängen muß, so ist sie für ein und dasselbe Reaktionsgemisch immer stets gleich noch besonders charakteristisch.

Die Explosion oder, wenn die Reaktion eine Verbrennung ist, die Entflammung kann — wie aus vorstehendem zu begreifen — sowohl durch Erhitzung eines kleinen Bereichs wie der Gesamtheit des Reaktionsgemisches hervorgerufen werden. Ersteres ist z. B. durch elektrische Funken oder durch mechanisch erzeugte Wärme, wie Stoß, Schlag, Reibung usw. erreichbar. Eine Explosion ist also ein Verbrennungsvorgang, ähnlich wie die Verbrennung der Kohle, des Benzins, des Leuchtgases oder sonstiger fester, flüssiger oder gasförmiger Brennstoffe. Bei jeder Verbrennung aber wird in Verbindung mit Sauerstoff Wärme erzeugt, die wieder zur Leistung von Arbeit nutzbar gemacht werden kann, wie wir es ja bei jeder Dampfmaschine sehen, wo die durch die Verbrennung der Kohlen erzeugte Wärme dazu dient, um Maschinen in Bewegung zu setzen; deshalb werden derartige Maschinen auch als Wärmekraftmaschinen bezeichnet. Dasselbe läßt sich auch von den Gastkraft- oder Explosionsmaschinen sagen: also fast von allen Motoren, die durch Benzin, Petroleum usw. betrieben werden. Ebenso sind nun auch alle unsere Feuerwaffen: Gewehr, Geschütz, usw. eine Art von Wärmekraftmaschinen. Hierbei entwickeln z. B. die Geschütze mit einer geringen Menge des Explosionsstoffes eine Energie, die man beim 42 Zentimetermörser der Arbeitsleistung von 6000 Pferdekraften gleichsetzen kann.

Eine von mehr oder minder heftigen mechanischen Wirkungen und starkem Knall oder Detonation (Berpuffung) begleitete plötzliche Entwicklung von Gasen und Dämpfen ist also eine Explosion. Als ein leicht faßliches Beispiel kann die Zersprengung eines geschlossenen Gefäßes, in welchem sich Gase oder Dämpfe so reichlich entwickeln, daß die Gefäßwände der entstehenden Spannung nicht zu widerstehen vermögen. Hierzu sind Dampfessel-Explosionen, das Zerspringen von Einnache- und Champagnerflaschen sowie auch in Haushaltungen das Explodieren beim Eingießen von Petroleum oder Spiritus in den schon erhitzten Lampen oder Kochapparaten usw. zu rechnen. Im allgemeinen ist die Explosion um so heftiger, je weniger die Explosionsgase unmittelbar bei ihrer Entstehung frei entweichen können. Je größer also der entgegenwirkende Widerstand, um so größer die Kraftentwicklung der Gase. Hierzu ist gewiß die Erscheinung interessant, daß Schießbaumwolle, Dynamit, Nitroglycerin usw. in freier Luft ohne Explosion verbrannt werden können; es kommt eben auf die Art der Verbrennung an. Im übrigen sind die näheren Verhältnisse, unter welchen verschiedene Körper zu Explosionen kommen, noch keineswegs vollständig aufgeklärt.

Die Heftigkeit der Explosion, die Brisanz, das heißt die zertrümmernde und zermalmende Kraft eines Explosivstoffes, ist neben der Wärmeentwicklung bei festen und flüssigen Stoffen sehr viel größer als bei Gasen, weil hier die Volumenänderung (Volumen: körperlicher Umfang, Rauminhalt) während der Reaktion maßgebend ist. Davon hängt bei Sprengstoffen auch die Fortpflanzungsgeschwindigkeit ab, ob sie in Kautschuk- oder Stahlröhren gedichtet sind. Der Widerstand in Kautschuk ist geringer, in Stahl zweifellos größer. Dasselbe läßt sich vergleichlich mehr oder weniger auch von gewerblichen Sprengungen in Steinbrüchen, bei Tunnelbauten und von dem Widerstand von Gebäuden sagen, worin Sprengstoffe oder explosible Materialien fabriziert werden.

Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Explosionswelle steht im Zusammenhange mit der Detonation. Wie Professor Keller in der „Natur“, Nr. 9 10 dieses Jahres, darstellt, ist eine strenge Grenze zwischen Explosion und Detonation schwer zu ziehen. Erfolgt der Zerfall eines Sprengstoffes mit großer Geschwindigkeit, daß die entstehenden Gase gar keine Zeit finden, ihrem Nachfolger Platz zu machen, so bildet sich ein außerordentlich hoher Druck aus. Dieser mit entsprechend großer Heftigkeit nach Entspannung drängt und dabei die festesten Stoffe zertrümmert und zermalm. Da alle brennbaren Sprengstoffe mehr oder weniger gegen Stoß und die damit verbundene Wärmebildung empfindlich sind, hat man sich ihre Detonation in der Weise vorzustellen, daß der an einer Stelle einjerkende Zerfall durch den hochartigen Druck der plötzlich entstehenden Gase auch bei der Nachbarmolekülen (Molekül: unmeßbar kleiner Teil) den Zerfall bewirkt, und so fort, so daß also eine sogenannte explosive Stoßwelle mit großer Geschwindigkeit die Masse durchreißt und zum Zerfall bringt. Keller gibt hier Detonationsgeschwindigkeiten von einigen Sprengstoffen bekannt, und betragen diese in einer Sekunde bei Schießbaumwolle

5000—7000, Donarit 4100, Dynamit 6800, Trinitrotoluol 7200, Sprenggelatine 7700, und bei Pikrinsäure 8000 Meter. Auch die Richtung, in welcher explosive Körper zerfallen, ist verschieden; ebenso auch die Ausdehnung der Explosionswelle. Bei manchen erfolgt die zertrümmernde Wirkung nach allen Seiten, bei anderen vorzüglich nach oben oder nach unten. Wie Biedermann in seiner Schrift „Technologie der Sprengstoffe“ so interessant darzustellen weiß, übt die Explosionsgeschwindigkeit des Sprengstoffes besonders bei Sprengungen im Bergbau, Steinbrüchen, Tunnelbauten usw. einen großen Einfluß aus. Durch die momentane Explosion muß eine starke Verdichtung der umgebenden Atmosphäre (Luftmeer usw.) eintreten. Da bei der Explosion des Sprengstoffes im Bohrloch Drücke von 6000 bis 8000 Atmosphären auftreten, so wird die umgebende Luft bis auf 100 Atm. (Atm.: Druckmaß) zusammengepreßt werden können. Im Bergbau, besonders in Kohlengruben, ist die Entwicklung brennbarer Gase, die mit Luft zusammen ein explosives Gemisch geben, überaus gefährlich. Ja, Kohlenstaub allein bildet mit der Luft ein explosives Gemisch. Bei solchen Druckgrößen wird soviel Wärme entwickelt, daß diese allein für sich genügt, um vorhandene Gasgemische (Schlagwetter) zur Entzündung zu bringen; dasselbe trifft um so mehr bei Sprengungen durch Schwarzpulver oder Dynamit zu, wo dann oft schreckliche Katastrophen herbeigeführt werden. Wichtig ist deshalb und auch erforderlich die Kenntnis der Explosions- und Detonationstemperatur zur Bestimmung des Drucks, unter welchem die Explosionsgase in einem bestimmten Raum stehen. In je größere Tiefen der Kohlenbergbau gelangt, um so mehr treten Schlagwetter (Grubengase: Methan, Sumpfgas, leichter Kohlenwasserstoff) auf, um so dringender wird das Verlangen nach Sprengmitteln, welche Sicherheit gegen diese Gefahr gewährleisten. Zur Bekämpfung der Kohlenstaubgefahr und der Schlagwetter ist, abgesehen von dem Fernhalten von Zündflammen und Funken, die Anwendung von zuverlässigen Sicherheitslampen, eine gute Wetterführung (Ventilation) zur Abführung der Gase, Kohlensäure usw. und die Zuführung frischer Luft als dringend erforderlich anzusehen und wird jetzt auch ebenso wie die Berieselung zur Niederschlagung des Staubes mittels feiner Wasserstrahlen schutzbestimmend vorgeschrieben.

Außer dem Staub von Stein- und Braunkohlen hat auch der Staub von Müllerei- und ähnlichen Produkten schon öfters Veranlassung zu folgenschweren Explosionen gegeben; als besonders gefährlich ist weiterhin der Staub einzelner Drogen oder chemischer Stoffe sowie des Schwefels zu betrachten; deshalb sind auch hier ähnliche Schutzmaßnahmen notwendig. In den Vordergrund treten hierbei die chemische Industrie mit einzelnen sehr gefährlichen Spezialfabrikationen und außerdem die Sprengstoff-, Pulver-, Patronen-, Sprenggeschloß-, Zündhütchen-, Zündspiegel- und Zündstofffabriken. Unter „Besondere Unfallverhütungsvorschriften zum Schutz gegen gefährliche Gase und Dämpfe“ gibt die Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie einen Ueberblick von den explosionsgefährlichen Gasen und Stoffen. Hierzu gehören: Äthylengas, Arsenwasserstoff, Dämpfe von Alkohol, Aether, Brommethyl, Chlormethyl, Chloräthyl, Jodmethyl, Methylalkohol, Aceton, Benzol, Benzin usw. Ganz besonders kommen weiter die Sprengstoffe, wie: Schwarz- und Nitropulver, Trinitrotoluol, Ammonitrat, außerdem die Herstellung von Feuerwerkskörpern, Sprengkapseln und Zündhütchen. Auch die Gase in Teer- und Mineralölapparaten nach beendeter vollständiger Destillation, ebenso die Gase der aromatischen Nitro- und Amidverbindungen, der Harz- und Holzdestillation sowie des Leucht-, Del- und Sumpfgases, des Schwefelwasser-, Schwefelkohlen- und Wasserstoffes. Auch die Mineralwasserfabriken mit der Verwendung von flüssiger Kohlensäure usw. bieten Explosionsgefahren; dasselbe trifft auch auf verdichteten Sauerstoff zu. Sauerstoffbehälter explodieren oft bei der Sauerstoffschweißung.

Auch die Berufsgenossenschaft der Gas- und Wasserwerke weist in ihren Unfallverhütungsvorschriften auf die Gefährlichkeit einiger Gasfabrikationen hin. Vor allem ist hier die Explosionsgefahrlichkeit des Kohlendampfes nicht unbeachtet zu lassen. Bei bemerkbarem Gasgeruch ist alles Ablaufen nach undichten Stellen bei Apparaten, Rohranlagen usw. nicht eher vorzunehmen, als eine genügende Lüftung erfolgt ist. Bei der Äthylengasfabrikation wird auf die Gefährlichkeit des zur Verwendung kommenden Karbids aufmerksam gemacht. Auch die Wasser- und Luftgasfabrikation verlangt zur Sicherheit der beschäftigten Personen die strikte Geltendmachung der Schutzvorschriften.

In den Steinbruchbetrieben kommt es noch immer vor, daß bei den Sprengungen minderwertige Sprengstoffe verwendet und im übrigen oft die Schüsse überladen und beim

Laden metallene Ladestöcke gebraucht werden. Dazu kommt weiter die unvorschriftsmäßige Aufbewahrung und der leichtfertige Transport der Sprengmittel sowie beim Sprengen die ungenügenden Absperurmaßnahmen. Derartige äußerst gefährliche Explosionsmöglichkeiten bieten, wie schon vorstehend angeführt, sich auch bei Sprengungen zu Bauzwecken. Ueber die Gefahr der Explosionen bei Dampfkeßeln durch Minderwertigkeit oder Altersverbrauch derselben oder durch unzureichende Heizungsanlagen sowie im weiteren, besonders jetzt während des Krieges, durch weniger berufliches Heizer- und Beaufsichtigungspersonal, wird an einer anderen Stelle noch einiges gesagt werden müssen.

Wie für den Bergbau, so ist auch für alle explosionsgefährlichen Betriebe eine strengverantwortliche Betriebsbeaufsichtigung und behördliche Ueberwachung dringend zu fordern. Im übrigen aber ist es notwendig, die beschäftigten Arbeiter nicht allein auf die aushängenden Unfallverhütungsvorschriften oder verteilten Merkblätter zu verweisen, sondern sie wiederholend durch gemeinverständliche Auseinandersetzungen von dem Ernst der Sachlage zu überzeugen. Es wird aber auch als eine Aufgabe der älteren und mehr besonnenen Arbeiter angesehen werden müssen, auf ihre Mitarbeiter, Jugendlichen und Frauen im Sinne eines mehr zuverlässigen Schutzes einzuwirken. Im übrigen aber werden zu dieser hier allgemein gegebenen und äußerst begrenzten Darstellung die fachwissenschaftlichen Kreise bei ihrem hohen Können durch populär gehaltene Auseinandersetzungen über die vielseitigen Explosionsgefahren in der Fach- und Tagespresse unterstützend eingreifen müssen. Eine solche Wahrnehmung des Schutzes liegt nicht allein im Interesse der Beschäftigten der Gefahrenindustrie, sondern auch im Interesse der Landesverteidigung und des ganzen deutschen Volkes.

G. Heinke.

Stimmen aus dem Felde.

Der Kollege Karl Wußmann aus Sorau schreibt im Anschluß an Mitteilungen privater Natur:

Vom Grabenkampf mit seinem Granat- und Minenfeuer will ich nichts erzählen, darüber wird schon genug in den Zeitungen geschrieben. Bei uns in Rußland ist endlich auch Frühling geworden. Seit Ende März sind die Schneefelder verschwunden. Der scheinbare undurchdringbare Schmutz ist abgetrocknet. Auf den öden Feldern lugen die grünen Halmchen hervor. Mit dem Wiedererwachen der Natur beschleichen einen so ganz merkwürdige Empfindungen. Möchten doch alle Völker endlich bald einmal einsehen, daß es genug sein könnte des Zerstörens und des Vernichtens, daß an den Wiederaufbau gedacht werden muß.

Es hat mich sehr gefreut, aus unserer „Ameise“ ersehen zu können, daß der Beitritt neuer Mitglieder zu unserem Verbands wieder lebhafter wird. Daß darunter auch die schlesischen Zahlstellen, vor allen auch Altwasser, sich befinden, war mir besonders erfreulich. Das berechtigt zu der Hoffnung, daß mit Beendigung des Krieges unser Verband schnell wieder aufblüht, wenn die Kollegen, die jetzt in Feindesland stehen, erst wieder in die Heimat zurückkehren und sich uns anschließen. An Arbeit für die gemeinsamen Interessen unserer Kollegenschaft wird es nicht fehlen, sie wird aber verrichtet werden zum Segen und Nutzen der gesamten Arbeiterschaft in der Porzellanindustrie. Mein sehnlichster Wunsch ist, daß es recht vielen unserer Kollegen im Felde vergönnt sein möge, ein Wiedersehen in der Heimat zu feiern, um unsere weitere Zukunft braucht uns dann nicht bange zu sein.

Aus unserem Berufe.

Althaldensleben. Vor längerer Zeit bewilligte die Firma Schmelzer & Gericke eine Lohnzulage von pro Woche 1 M., bei einigen Arbeitern 2 M. Seit März d. J. ist eine weitere Zulage von 1 M., bei den Brennern von ca. 3 M. bewilligt worden. Ferner hat die Firma Kohlen und Grubelots, einige Male auch Lebensmittel für die Arbeiter beschafft und zum Selbstkostenpreise abgegeben. Bei aller Anerkennung dessen können aber diese Zulagen in Anbetracht der unverhältniß hohen Preise für Lebensmittel, Bekleidung zc. nicht mehr bedeuten, als einen Tropfen auf einen heißen Stein. Die Mehrausgaben, die dem Arbeiter durch die Teuerung erwachsen, sind um das Doppelte und teilweise noch weit darüber hinaus gestiegen. Trotz der Teuerungszulagen ist von einem einigermaßen leidlichen Auskommen bei den Arbeitern gar keine

Rede. Wir hoffen, daß die Betriebsleitung der Firma Schmelzer & Gericke sich dieser Erkenntnis nicht verschließt und es bei den bisher gewährten Zulagen nicht bewenden läßt. Die Verkaufspreise für die Erzeugnisse sind ja ebenfalls nicht unbeträchtlich gestiegen und dürften die Erfüllung der Wünsche der Arbeiter auch zulassen. Die Erhaltung eines möglichst gesunden Arbeiterstammes dürfte nicht zuletzt auch im Interesse jeden Arbeitgebers liegen, kann aber auch nur erreicht werden, wenn dem Arbeiter durch ausreichende Bezahlung ein leidliches Auskommen gewährleistet wird.

Eisenberg. In erneuten Verhandlungen mit den hiesigen Porzellanfabrik-Bisitzern wegen Gewährung weiterer Teuerungszulagen wurde erreicht, daß die bisherigen Zulagen aufgebessert wurden bei männlichen Arbeitern von 2,00 M. auf 4,00 M., bei weiblichen von 1,00 M. auf 2,00 M. pro Woche. Ferner wurde auch den Heimarbeitern, die bisher von der Gewährung einer Teuerungszulage ausgeschlossen waren, eine solche bewilligt und zwar bei einem Verdienst von 3,00 M. bis 6,00 M. pro Woche 0,50 M., bei einem Verdienst von 6,00 M. und darüber pro Woche 1,00 M.

Niedersalzbrunn. Die Firma Brause gewährte ihrer Arbeiterschaft vor einiger Zeit endlich auch Lohnzulagen. Die Gießereien bekamen eine Preisaufbesserung bei einigen Artikeln, die ungefähr 10 Proz. ausmacht. Die Dreherei, Malerei und Druckerei erhält 10 Proz. Teuerungszulage. Dreherinnen, die große Artikel, wie Teller und Salats machen, erhalten vollen Dreherlohn, aber ohne die Zulage.

Arbeiterinnen im Glühhaal und Brennhaus im Alter von 14 bis ca. 16 Jahren erhielten eine Stundenlohnaufbesserung von 15 auf 18 Pfg. Ältere Arbeiterinnen derselben Kategorie eine solche von 18 auf 20 Pfg. Verschiedene ältere Arbeiter dieser Abteilung bekamen den Stundenlohn erhöht von 40 auf 50 Pfg. Die Firma änderte auch die Arbeitszeit. Früher wurde von 6— $\frac{1}{2}$ 6 Uhr gearbeitet (ohne Vesperpause). Jetzt soll von $\frac{1}{2}$ 7— $\frac{1}{2}$ 7 Uhr gearbeitet werden. Da die Brot ration zum Mitnehmen von Vesperbrot nicht ausreicht, war die Arbeiterschaft zum größten Teil mit dieser Aenderung nicht einverstanden, da über 6 Stunden ohne Mahlzeit auszuhalten jetzt nicht möglich ist.

Da die Arbeiterschaft zu schwach organisiert ist, kam ein einiges gemeinsames Vorgehen in dieser gesundheitlich sehr wichtigen Angelegenheit nicht zustande. Einige unorganisierte Beschwerdeführer wurden einfach vor die Tür gesetzt.

Niedersalzbrunn. Die von uns in voriger Nummer gemeldeten Differenzen bei der Firma S. mann Ohme waren dadurch entstanden, daß eine Arbeiterin gemahregelt wurde. Es mußte damit gerechnet werden, daß aus diesem Anlaß der offene Konflikt zum Ausbruch kam. Die Maßregelung an sich war vollkommen zweifelsfrei. Der Betriebsleiter sagte zu der betreffenden Arbeiterin, als er sie kündigen mußte: Der Chef (Herr Bauer) wolle sie nicht mehr sehen, weil sie in der Versammlung gewesen und dort den großen Mund gehabt hätte. Daß die gemahregelte etwa Unwahrheiten in der Versammlung vorgetragen hätte, hat Herr Bauer nicht einmal behauptet. Wenn die schlichte Darstellung der Verhältnisse, unter denen die Arbeiterinnen bei der Firma Ohme zu arbeiten haben, so aufreizend wirkt, wie in diesem Falle, dann müssen die Zustände, vor allem die Verdienste in diesem Betriebe, viel, sehr viel zu wünschen übrig lassen. Die Angelegenheit sollte durch den Arbeiterauschuß geregelt werden. Die Gemahregelte selbst hat aber alle weiteren Schritte in ihrer Sache überflüssig gemacht, indem sie kurzer Hand der Ohmeschen Fabrik den Rücken kehrte, weil sie bereits anderweitig Beschäftigung gefunden hatte.

Der Arbeiterschaft in Niedersalzbrunn, sowie im ganzen dortigen Bezirk sollte aber auch dieser Fall lehren, daß sie so notwendig wie irgend etwas den Anschluß an die berufliche Organisation, an unsern Verband brauchen. Daß die Unzufriedenheit in der Arbeiterschaft nicht durch den Verband, sondern von ganz anderer Seite erzeugt und erhalten wird, daß der Verband im Gegenteil sich immer wieder bemüht, bestehende Unzufriedenheit auf dem legalen Wege zu beseitigen, indem er die Rechte und Interessen der Kollegen und Kolleginnen wahrnimmt, dürfte, wenn nicht früher schon, so doch mindestens jetzt auch den Kollegen in Niedersalzbrunn offensichtlich geworden sein. Wo jedes Mitbestimmungsrecht einer Arbeiterschaft ausgeschaltet ist, müssen Mißstände einreißen, die mit der Länge der Zeit unerträglich werden. In bezug auf ein Mitbestimmungsrecht bei Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sieht es aber im ganzen mittelschlesischen Porzellan-

Arbeitsmarkt.

Ein erfahrener erster Stanzer,
der Arbeiterinnen anzulernen hat und mit der Einrichtung der Matri-
Bescheid wissen muß, sowie ein erfahrener, selbständig arbeitender
Porzellanofenbrenner und ein Kapseldreher
für Stanze und Schubscheibe werden für elektrotechnische Porzellanarbeit
für Neuhaldensleben zum sofortigen Antritt gesucht. Gest. Offert
unter Angabe des Alters, der bisherigen Beschäftigung und der Lohn-
ansprüche an **Hugo Wittich in Chemnitz, Langestr. 36,** erbeten.

Tüchtigen Porzellanbrenner,
der selbständig brennen kann, sowie einen
Glühfüller

stellt sofort ein

Porzellan-Manufaktur Burgau a. d. S.
Post Göschwitz (Saale).

Tüchtige Maler für Emaille und Anichtsdefore
sowie einen tüchtigen Brenner

(auch möglichst Glasmaler) per sofort für dauernde Stellung verlang

Wilhelm Galland Nachf.

Hermann Böhm,

Berlin SW. 68, Ritterstraße 46/47,
Glasmalerei.

Wir suchen zum sofortigen Antritt

einen durchaus erfahrenen Brenner,
mehrere Brennhaus-Arbeiter, sowie
einen Kapseldreher für große Kapseln.

Umzugskosten werden vergütet.

Schlesische Porzellanfabrik G. m. b. H.
Tiefenfurt i. Schl., Bahnhofsstation Kaufcha (D.-L.).

Eindreher

für dauernde Beschäftigung auf Fontöpfe für Frühgemüse sucht sofort
August Kuhlmei, Blumentopffabrik,
Spandau, Plantage 6-7.

Tüchtigen Porzellanfleiser,
Tüchtigen Hohlgeschirrdreher (Maschinenscheibe)

stellt sofort ein

Porzellan-Manufaktur Burgau a. d. S.
Post Göschwitz (Saale).

Wir suchen zum sofortigen Eintritt:

- 1 tüchtigen Brenner** für Ofensystem Baumann,
- 3-4 Maler** für Rand, Staffage und Stempel,
- 1 Packer** und
- 1 Schmelzer.**

Porzellanfabrik Sorau, G. m. b. H.,
Sorau N.-L.

Einige Porzellandreher

für Hohlgeschirre in dauernde Beschäftigung gesucht.
Meißner Ofen- und Porzellanfabrik, vorm. C. Teichert,
Meißen i. Sa.

Geschäfts-Anzeigen.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhaupt alle Malrückstände
zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtilm.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, sowie alle
Malrückstände zum Einschmelzen

kauft **M. Köhler, Dresden-N., Gerichtsstr. 8 II.**

Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

Alle Malrückstände, Goldflaschen, gold-
haltige Lappen, Näpfe, Pinsel u. s. w.
kauft zu höchsten Preisen

Otto Seifert, Zwickau, Sa., Osterweihstr. 32.
Schnelle, reelle Bedienung.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22

Industrie-Bezirk nicht gerade hoffnungsvoll aus, aus dem ein-
fachen Grunde, weil die Porzellanarbeiter dieses Bezirks bis-
her ihrer Berufsorganisation zum größten Teil gleichgiltig
gegenüberstanden. Hoffen wir, daß hierin eine Wendung zum
besseren eintritt.

Vermischtes.

Die gekränkten „Gelben“. Die Wirtschaftsfriedlichen
können sich noch immer nicht darüber beruhigen, daß sie nicht
als gewerkschaftliche Organisation angesehen werden. Sie
versuchen es nun neuerdings mit einer Petition an den Hilfs-
dienstauschuß des Reichstages, wobei sie sich als die Vertreter
von 500 000 deutschen Arbeitern ausgeben. Die „Kreuz-
zeitung“ meint dazu:

Es ist zu hoffen, daß es durch diese Petition gelingt,
noch im letzten Augenblick die widerrechtlich in Anspruch
genommene Monopolstellung der Kampfgewerkschaften zu
brechen. Mit Recht ist darauf hingewiesen worden, daß
Zehntausende von wirtschaftsfriedlichen Arbeitern ebenso wie
die Mitglieder der Kampfgewerkschaften in den Schützengräben
liegen, um mit ihrem Leben den heimischen Boden und die
heimische Industrie gegen den äußeren Feind zu schützen,
und daß ihnen daher auch bei der Durchführung des Hilfs-
dienstgesetzes daselbe Recht zusteht, als deutsche Arbeiter
anerkannt zu werden wie die Mitglieder der Kampfgewerk-
schaften. Im Zeitalter der Neuorientierung sollte nicht das
wichtigste Gesetz zur Ermöglichung des Durchhaltens mit
einer Durchbrechung des gleichen Rechts für alle begonnen
werden: auch dann nicht, wenn die Kampfgewerkschaften
glauben, sich bei dieser Gelegenheit durch ihre Drohung,
andernfalls „nicht mehr mitzumachen“, eine privilegierte
Monopolstellung in der Arbeiterschaft erringen zu können.

Der Hilfsdienstauschuß hat natürlich nicht den mindesten
Anlaß, seine Stellungnahme gegenüber den Gelben zu ändern.
Er wird über diese Petition zur Tagesordnung übergehen.
Die Gelben sind eben keine wirklichen Arbeiterorganisationen
mit Arbeiterinteressen. Wer von den Unternehmern ausgehalten
wird, muß deren Interessen berücksichtigen, oder er fliegt an
die Luft. Deshalb ist das ganze Gejammer auch zwecklos.
Die Gelben haben ihr Schicksal selbst bestimmt.

Die Auszahlungen der Volksfürsorge für regulierte
Sterbefälle betragen im Geschäftsjahre 1916 132 556,06 M.,
davon 127 089,67 M. für im Laufe des Jahres eingetretene
und 5466,39 M. für im Jahre 1915 schon eingetretene Sterbe-
fälle. — Für Rückkäufe waren 7203,10 M. aufzuwenden.
— Im Jahre 1916 wurden auf 387 Versicherungen 253 Dar-
lehen im Betrage von 8420 M. gewährt. Seit 1914 wurden
im ganzen für 664 Versicherungen 434 Darlehen im Betrage
von 12 238,18 M. gewährt.

Versammlungs-Anzeigen.

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Potschappel. Sonnabend, den 19. Mai, abends 9 Uhr, in Hempels
Restaurant.

Sterbetafel.

Hernsdorf. Ernst Gauß, Dreher, geboren am 6. Dezember
1865 in Fraureuth, gestorben am 8. April 1917 an Lungenleiden.
Letzte Krankheitsdauer 56 Wochen. Mitglied seit 1891.

Potschappel. Emil Körner, Blumenmacher, geboren
am 2. April 1864 in Potschappel, gestorben am 20. April 1917
an Lungenkatarrh. Letzte Krankheitsdauer 22 Wochen. Mitglied
seit 1901.

Ehre ihrem Andenten!

Anzeigen.

Altwasser, Waldenburg, Nieder-Salzbrunn.

Da von den vielen neuen Mitgliedern die wenigsten die genaue
Adresse des Herausgebers kennen, geben wir sie hiermit nochmals bekannt.

Martin Hirsch, Bad Salzbrunn, Untere Bahnhofsstr. 4.
Telephonanschluß Nr. 649.

Alle Briefe und Beschwerden etc. sind an diese Adresse zu richten.
Die Verwaltung.